

# »Es war ein schweres Verbrechen« Der Antiterrorkrieg der USA und der NATO- Angriff auf Libyen haben die Sahelländer ins Chaos gestürzt. Gespräch mit Jeremy Keenan

*Interview: Jörg Tiedjen*

Angehörige der dschihadistischen Miliz Ansar Dine  
in der Stadt Kidal im Nordosten Malis (16.6.2012)  
Foto: REUTERS/Adama Diarra



**Deutschland plant, Anfang nächsten Jahres zusätzlich zu einem bereits unter EU-Label laufenden Ausbildungseinsatz mehrere hundert Bundeswehrsoldaten im Rahmen der UN-Mission Minusma nach Mali zu entsenden. Es heißt, die Niederlande hätten um Verstärkung für ihr Blauhelmkontingent bei der Stadt Gao gebeten. Die Bundesregierung hat schon einen Aufklärungstrupp hingeschickt, der Anfang Oktober einen Bericht vorgelegt hat. Er bestätigt, wie gefährlich die Situation ist: Es ist mit ständigen Angriffen von Dschihadisten zu rechnen. Neben dem Hilfsgesuch aus den Niederlanden wurde zur Begründung auch die Flüchtlingskrise angeführt – das seit Wochen beherrschende Thema in Deutschland, während über den geplanten Mali-Auftrag nicht einmal ansatzweise diskutiert wird. Was meinen Sie, was steht wirklich hinter dieser Entscheidung?**

Das ist die große Frage, besonders in Deutschland, und um darauf weniger zu antworten als dazu meine Meinung zu äußern, dann ist das, was Sie schildern, um es rundheraus zu sagen, ein Fall von Doppelzüngigkeit. Die Regierung sagt nur die halbe Wahrheit, was eine freundliche Umschreibung dafür ist, dass sie lügt. Deswegen gibt es auch keine öffentliche Auseinandersetzung zu dem Thema. Die Regierung will keine Diskussion, denn wenn herauskäme, was in dieser Region vor sich geht und vorgegangen ist, wäre die deutsche Öffentlichkeit empört. Das gleiche gilt für die Niederlande und Schweden und andere europäische Länder, die dorthin Truppen entsandt haben. Es gibt natürlich Verpflichtungen im Rahmen der UN, hinzu kommt die geographische Nähe: Man fühlt sich zumindest verpflichtet zu zeigen, dass man bereit ist zu helfen. Aber warum müssen andere europäische Länder nachziehen, wenn Frankreich einseitig entscheidet, dort militärisch einzugreifen? Das ist der Krieg Frankreichs, und wenn es der Krieg Frankreichs ist – und er verläuft in jeder Hinsicht unvoreilhaft –, warum müssen dann andere Länder mit ein paar hundert Soldaten hier und ein paar hundert dort nachziehen und einen symbolischen Beitrag leisten?

## **Was geht denn in Nordmali vor sich? Wie kam es eigentlich zu der Krise?**

Um das zu verstehen, muss man in die Vergangenheit zurückgehen. Alles begann im Jahr 2003 mit, man kann es nicht anders nennen, der künstlichen Erzeugung von Terrorismus. Vorher gab es dort nichts dergleichen, es gab keinen Terrorismus oder genauer militanten Extremismus in der ganzen Region vor 2003. Wer auch immer wollte, konnte nach Nouakchott, Dakar oder Bamako reisen, die Stiefel schnüren und quer durch den ganzen Sahel reisen.

### **Mit dem Geländewagen ...**

Nicht nur mit dem Geländewagen, man konnte per Anhalter oder zu Fuß reisen, es war möglicherweise die sicherste Gegend in der ganzen Welt für Europäer, die nicht unbedingt Urlaub machen, aber herumreisen wollten. Doch innerhalb kurzer Zeit wurde sie zu einer der gefährlichsten, und heute ist sie vollkommen unzugänglich.

Was ist geschehen? Wie konnte sich eine Region, in der weitgehend Frieden herrschte, in der es keinen Terrorismus gab, die auch politisch halbwegs stabil war, über Nacht derart verändern? Der Grund ist, dass die USA in der Sahara eine zweite Front in ihrem globalen Antiterrorkrieg eröffnen wollten, ein Plan der Bush-Regierung, dessen Umsetzung mit der Pansahelinitiative, abgekürzt PSI, 2003/4 begann. Es gab damals eine Menge Propaganda. Vor allem gehörte die Entführung einer Reihe von Touristen im Frühjahr 2003 in Algerien zu dieser Inszenierung, von denen viele Deutsche waren, und alle sprachen deutsch.

Ich war dort, als die Entführungen geschahen. Was ich ursprünglich dachte, war, dass die Touristen eventuell wegen eines Vortrags gefangengenommen worden sein könnten, den ich gerade nicht weit entfernt in der Stadt Djanet gehalten hatte, nicht vor Vertretern der Regierung, sondern vor Leuten von dort, mehrheitlich Tuareg – und zwar über Deutsche, die die Gegend ausraubten und archäologische Fundstätten plünderten. Es war vor allem ein deutscher Geländereisenveranstalter, der diesen Machenschaften mit besonderer krimineller Energie nachging. Natürlich hätten es auch Niederländer oder Schweden sein können. In jedem Fall habe ich gemeinsam mit anderen genau verfolgt und festgehalten, was diese Firma tat, mit dem Ziel, die deutschen Behörden oder andere in die Lage zu versetzen, gegen sie vorzugehen. Also lud man mich vor Ort zu einem Gespräch, bei dem ich die Ergebnisse unserer Recherchen vorstellte. Es kamen einige hundert zu der Debatte, vielleicht 400, ich hatte Lichtbilder dabei – und das Publikum war entsetzt und wütend, über die algerische Regierung, weil sie nichts unternahm, aber auch über Deutschland. Schließlich war das betreffende Unternehmen eine deutsche Firma.

### **Genau zu dem Zeitpunkt, als Sie den Vortrag hielten, gab es die Entführungen?**

Plötzlich erhielt ich nach zwei, drei Tagen die ersten Anrufe aus Deutschland, weil Familienangehörige, die in der algerischen Wüste als Touristen unterwegs waren, sich nicht mehr gemeldet hatten. Ich selbst spreche kein Deutsch, aber die meisten Deutschen sprechen englisch, und außerdem hatte ich jemanden, der deutsch sprach. In jedem Fall hatten wir keine Ahnung, was vor sich ging. Und einen Tag später – verschwand wieder ein Tourist. Da bekam ich es mit der Angst. Weil ich glaubte, dass ich womöglich dafür verantwortlich war oder, um es genauer auszudrücken, es eine Folge dessen war, was ich gesagt hatte, wollte ich unbedingt wissen, was geschah. Und da ich in der

Gegend war und über gute Kontakte verfügte, fand ich schnell heraus, dass die algerische Regierung dahintersteckte und es sich um eine Operation unter »falscher Flagge« handelte.

Der algerische Geheimdienst DRS hatte eine Gruppe Dschihadisten übernommen, es waren echte Dschihadisten, aber der Anführer, El Para, war ein algerischer DRS-Offizier. Die Operation war in Komplizenschaft mit den USA zustande gekommen. Sie wussten genau Bescheid und veranstalteten eine Propagandakampagne mit Tausenden Artikeln in wenigen Monaten, nicht so sehr in der britischen, aber in der US- und der deutschsprachigen Presse und auf dem restlichen Kontinent. Die Rede war von »Osama bin Laden in der Wüste« usw., jeden Tag und immer aufs Neue, um die Eröffnung der »zweiten Front« im globalen Antiterrorkrieg im Sahel zu rechtfertigen. Denn, wie Sie wissen, die Geiseln wurden nach Mali gebracht, wo sie dann nach Verhandlungen freigelassen wurden. Alles das war ausgedacht. Und die gleichen Leute, die damals die Freilassung aushandelten, leiteten dann knapp ein Jahrzehnt später die islamistischen Aufstandsbewegungen in Nordmali, wiederum mit Unterstützung der algerischen Regierung.

**Im Zusammenhang mit der andauernden Krise wurden die Entführungen kaum jemals erwähnt.**

Das ist also, wie alles begann. Wegen der US-Propaganda – am Anfang standen nur die USA dahinter – von der Jagd auf die Dschihadisten im ganzen Sahel, die angeblich im Anschluss an die Entführung stattfand – lauter Erfindungen, zum Beispiel ist von einer Schlacht in Tschad die Rede, die nie stattgefunden hat –, entstand der Eindruck, dass Terrorismus ein im Sahel weitverbreitetes Phänomen ist. Man behauptete, es gäbe eine Verbindung bis nach Afghanistan, was vollkommener Unsinn ist, die Extremisten würden durch einen Korridor von Afghanistan ans Horn von Afrika reisen, von dort quer durch Afrika über Mali weiter nach Marokko, um schließlich Europa zu bedrohen. Dieses Täuschungsmanöver war ein schweres Verbrechen seitens der US-Administration unter George W. Bush. Richard Cheney, Donald Rumsfeld, alle diese Leute haben da mitgemacht. Aber das ist Geschichte.

**Oder eine selbsterfüllende Prophezeiung!**

Absolut. Es wurde eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Aber warum? Obwohl viel geschah in den dazwischenliegenden Jahren, springen wir in der Zeit. Der nächste große Wendepunkt kam 2011. Man muss sagen, dass die Aktivitäten der USA unter Barack Obama nachgelassen hatten, der Einfluss war schwächer geworden, er war nicht verschwunden, stand jedoch nicht mehr im Vordergrund wie in der Bush-Ära. Aber dann kam der Sturz Ghaddafis in Libyen, der wie ein Katalysator wirkte für eine ganze Reihe von Geschehnissen. Sicher ist in Deutschland bekannt, dass vorher viele Tuareg aus dem Sahel, aus Mali, Niger, nach Libyen gegangen waren, um dort zu arbeiten, schließlich hatte der Terrorismus, der mit den Geiselnahmen von 2003 in die Region gekommen war, den Tourismus zum Erliegen gebracht, und dieser war bis dahin ihre Haupteinnahmequelle. Deutsche insbesondere brachten Bargeld, sie reisen viel, es waren Mittelständler, die genügend Geld haben, sie haben Kamele gemietet, Führer bezahlt. Das endete über Nacht, wenn auch ein paar Franzosen noch weiter kamen, aber sie brachten nicht viel Geld. Die Einwohner der Region lebten davon, darunter die Tuareg, und als das aufhörte, mussten sie sehen, dass sie andernorts ihr Geld verdienen. So gingen sie nach Libyen, um für Ghaddafi zu arbeiten.

In Libyen hatten sie es keineswegs leicht, sie waren sozial benachteiligt. Nach dem Sturz Ghaddafis blieb den meisten nichts anderes übrig als zurückzukehren, nach Niger oder nach Mali. Es gab aber in den Tuareg-Regionen der beiden Länder seit 2008 eine Rebellion, die auch von den USA und den Regierungen der beiden Sahelstaaten provoziert worden war. Letztere versuchten, sich den Amerikanern gefällig zu erweisen, indem sie ihnen erzählten, was diese hören wollten. Von Niamey und Bamako wurde die Lage in den Gebieten der Tuareg so dargestellt, als nähme in ihnen der Terrorismus immer weiter zu und als bräuchten die beiden Regierungen entsprechend mehr finanzielle und militärische Hilfe. In Wirklichkeit ging es um die Bekämpfung einer lokalen Rebellion, für die sie selbst verantwortlich waren. Die Amerikaner verstanden die Zusammenhänge nicht, kamen aber den Forderungen nach.

### **Warum brach die Rebellion in Mali, aber nicht in Niger aus?**

2011 hatte sich die Tuareg-Rebellion in Niger weitgehend erschöpft, Mamadou Tandja, unter dessen Regierung sie ihren Anfang genommen hatte, war gestürzt worden. Es gab seitdem eine vergleichsweise gute Regierung unter Mahamadou Issoufou, die klug genug war vorzusehen, dass die zurückkehrenden, aufgebrachten Tuareg ein Problem darstellten. Man unternahm also Anstrengungen, sie wieder zu integrieren, mit ihnen zu sprechen, der Premierminister ist Tuareg. D. h. Niger war bisher anders als Mali in der Lage, die gefährliche Situation zu meistern und eine ähnliche Katastrophe wie in Mali abzuwenden.

In Mali dagegen schwelte die Rebellion immer noch. Da war Ibrahim Ag Bahanga, der im Spätsommer 2011 ermordet wurde ...

### **Hatte er nicht einen Autounfall?**

Offiziell verunglückte er mit dem Auto, am gleichen Tag, an dem er einer Journalistin ein Interview gab, die für *El Watan* schreibt. Diese Zeitung steht dem DRS sehr nahe. Es gab also eine Verwicklung des DRS in den vermeintlichen Unfall, wenn es dafür auch keine klaren Beweise gibt, sondern lediglich Indizien. Der algerische Geheimdienst hatte eine ganze Reihe von Gründen, Ag Bahanga auszuschalten. Wir werden wahrscheinlich nie die volle Wahrheit erfahren, jedenfalls erweist sich die These vom »Autounfall« bei näherer Betrachtung als fragwürdig.

### **Unter den Wikileaks gibt es eines, in dem steht, dass Ag Bahanga in der US-Botschaft in Bamako um Hilfe bat gegen Al-Qaida ...**

Ag Bahanga war ein Schlitzohr und bat jeden um Hilfe, er hat auch die Algerier um Hilfe gebeten, und wenn er keine Hilfe bekam, dann half er sich selbst. Zum Beispiel ging er vor seinem Tod in die libysche Grenzstadt Ghat und wandte sich an den Militärkommandanten, dem er sagte, Ghaddafi habe ihn geschickt, um alle verfügbaren Waffen aus der Kaserne zu ihm in den Norden zu bringen. Aber tatsächlich transportierte er sie nach Nordmali und übergab sie den eigenen Leuten. Also, wenn Ag Bahanga um Hilfe bat, musste man vorsichtig sein. Er war ein kluger Taktierer. Wie kam er überhaupt dazu, ein Kämpfer und Rebell zu werden? Es war 2006, 2007 oder 2008, dass in Lagern bei Timiaouine und Tin Zaouatine angeblich Tuareg-Frauen von malischen Soldaten vergewaltigt worden waren. Das hatte Ag Bahanga dazu gebracht, zu den Waffen zu greifen, eine Anmerkung dazu, warum Menschen sich bewaffnen. Jedenfalls wurde Ag Bahanga im Spätsommer 2011 im

Nordosten Malis getötet, genau zu der Zeit, als die Mali-Rückkehrer eintrafen. Diese waren zutiefst verärgert, über alles: den Westen, Ghaddafi – und vor allem über die Regierung in Bamako. Es ist typisch für diese, dass sie im Unterschied zur Regierung in Niamey die Schwierigkeiten nicht voraussah. Denn es handelt sich um ein völlig korruptes Regime, das nur mit der eigenen Bereicherung beschäftigt ist. Was im Norden geschah, davon hatte es keine Ahnung, und so machte es die Dinge nur schlechter. In dieser Zeit also, im Herbst 2011 und Anfang 2012, lebte die Rebellion in Mali erneut auf, es wurde von Azawad gesprochen, wie die Tuareg den nördlichen Landesteil nennen.

**Damals wurde auch die »Nationalbewegung zur Befreiung von Azawad«, MNLA, gegründet.**

Was nun wichtig ist, ist die Frage, wer denn diese Entwicklung verfolgt und alles mitbekommen hat. Die Antwort lautet: Algerien. Dazu muss man wissen, dass Algerien die Kidal-Provinz in Nordmali schon seit langem als seine 49. Wilaya ansieht. Tatsächlich ist diese Grenzregion wirtschaftlich enger mit Algerien verflochten als mit Bamako, das tausend Kilometer entfernt ist. Also, Algerien sah, wie sich dort binnen kurzem eine Rebellion entwickelte, und nicht nur das. Es war offensichtlich, dass die Tuareg gewinnen würden, zum ersten Mal in der Geschichte der Tuareg-Rebellionen. Das aus dem einfachen Grund, weil die malische Armee kein ernsthafter Gegner war, sie wurde schlecht geführt, da die gesamte Führung nur mit dem Drogenhandel beschäftigt war, sie war schlecht ausgerüstet, da die Mittel für persönliche Zwecke abgezweigt worden waren. Die malischen Soldaten waren arm dran und nicht in der Lage, ein Gefecht durchzustehen.

Eine erfolgreiche Tuareg-Rebellion in der unmittelbaren Nachbarschaft stellte aber eine erhebliche Bedrohung für Algerien dar, schließlich gab es wachsenden Widerstand im eigenen Land gegen die Regierung. Es bestand also die Gefahr, dass der Aufstand übergriff. Das wollte Algier in jedem Fall verhindern, und was es dafür tat, war, neue Gruppen von Terroristen zu schaffen.

Die »Bewegung für Einheit und Dschihad in Westafrika«, MUJAO, war ein Produkt des DRS. Sie trat zum ersten Mal im Herbst 2011 mit einer Entführung im saharaischen Flüchtlingslager Tindouf in Erscheinung. Dann kam Iyad Ag Ghali, ein regionaler Tuareg-Führer. Er war einer der Unterhändler bei der Geiselkrise 2003 und hatte auch vorher schon Beziehungen zum DRS; er gründete im November die Islamistenmiliz Ansar Dine. »Al-Qaida im Islamischen Maghreb«, AQMI, gab es bereits. Sie war aus der Gruppe von Dschihadisten hervorgegangen, die die Touristen entführt hatte. Alle drei Milizen wurden von Algerien unterstützt und entrissen den Tuareg gewissermaßen die Rebellion, unmittelbar nachdem diese Anfang 2012 begonnen hatte. Die Rebellenbewegung MNLA wurde durch die Islamisten an die Seite gedrängt und ersetzt. Das Weitere ist bekannt: Diese übernahmen den ganzen Norden Malis, und die Situation geriet ganz und gar außer Kontrolle. Algerien blockierte alle Vermittlungsversuche der UN. Dann beschloss Frankreich, einseitig in den Konflikt einzugreifen.

**Es heißt in der malischen Presse immer wieder, Frankreich habe die MNLA instrumentalisiert, der französische Präsident Nicholas Sarkozy die Tuareg zur Rebellion angestiftet ...**

Cum grano salis kann man sagen, dass Sarkozy nicht die geringste Ahnung von Westafrika hatte, er musste auf der Karte nachsehen, wo die Länder dort liegen, er kennt sich nicht aus in afrikanischer Politik und hat sich dort gänzlich lächerlich gemacht, seit er mit seinen Beratern an die Regierung

kam. Der Vorwurf klingt in der Tat nach dem Gerede der malischen politischen Klasse, ich sehe nirgends einen Beweis für diese Theorie, obwohl natürlich Frankreich überall in der Region Einfluss ausübt. Es stimmt, dass die Franzosen eine gewisse Sympathie hatten für die MNLA, so wie sie schon immer eine Art von Zuneigung zu den Tuareg hatten. Aber zu behaupten, dass sie die Rebellion direkt unterstützten – das ist malische Propaganda aus dem Süden. Was aber Sarkozys Afrika-Politik angeht, so braucht man nur auf Tunesien verweisen (wo Frankreich versuchte, die Diktatur Zine El Abidine Ben Alis vor ihrem Sturz 2011 in letzter Minute militärisch zu retten; jW). Im Juli 2008, 2009 intervenierte er in Mali und griff im Norden an, aber es war blamabel geplant und ein vollkommener Fehlschlag. Er war, vermute ich, vom algerischen Geheimdienst in die Irre geführt worden, nicht einmal die Ziele, gegen die die Militäraktionen gerichtet waren, stimmten, es war ein Fiasko, und am Ende gingen die Terroristen nach Nordniger und nahmen Mitarbeiter der französischen Nuklearfirma Areva als Geiseln. Sarkozy und Afrika, das sind zwei Dinge, die sich schneiden.

### **Die MNLA handelte also nur für sich?**

Die MNLA brauchte von niemandem Unterstützung und keine zusätzliche Motivation, die Leute waren wegen Libyen aufgebracht, und sie hatten genügend Waffen. Wir kommen dabei an einen besonderen Punkt: Bis heute heißt es nämlich, dass die Waffen aus libyschen Arsenalen in großen Mengen in alle Richtungen Verbreitung fanden. Aber das ist eine Übertreibung. Es stimmt, die Tuareg kamen zurück aus Libyen, ich habe Fotos davon, aber von dort kamen nicht die Mengen an Waffen, von denen berichtet wurde. Die Berichterstattung lag in algerischer Hand, westliche Medien haben niemand vor Ort, sie greifen nur auf, was die algerischen Medien berichten. Ähnlich steht es mit den Geheimdiensten. Was interessant ist: Die MNLA und die verschiedenen islamistischen Gruppen, die sich zusammengetan hatten, verfügten sicherlich über eine große Zahl von Waffen, aber da ist eine große Frage, die niemand in der Öffentlichkeit gestellt hat, und bis heute findet man darüber nichts gedruckt, wobei es so einfach ist, nämlich: Wenn man versucht, in einem abgeschiedenen Gebiet wie Nordmali einen großflächigen Aufstand zu beginnen, bei dem man gezwungen ist, Tausende Kilometer mit Fahrzeugen zurückzulegen, woher kam der Treibstoff?

### **Aus Algerien!**

Niemand hat das jemals zu äußern gewagt! Als hätten alle Angst: »Ich kann nicht über Algerien sprechen!« Jeder muss irgendwie nett sein zu Algerien. Das ist das Motto der europäischen, der französischen Politik: »Bloß nicht Algerien ärgern!« Die EU ist seit langem bemüht, Algerien trotz seiner aggressiven Politik nicht zu ärgern, wegen Öl- und Gaslieferungen und anderen Geschäften. Algerien hat aber die Terroristen unterstützt, und es hat auch Waffen geliefert, und die Propaganda über die Riesenmengen an Waffen aus Libyen stammte zum Großteil aus Algerien. Ein Grund, warum Algerien darum soviel Aufsehen machte, war, dass die algerische Armee selbst an die islamistischen Gruppen Waffen lieferte. Der verantwortliche Offizier war Abdelkader Aït Ourabi, bekannt als General Hassan. Momentan befindet er sich in Haft. Er war verantwortlich für die Intervention und die militärische Unterstützung, und als im vergangenen Jahr alles einigermaßen zu einem Ende kam, versuchte er, einige der Waffen wieder einzusammeln, das war sein Job. Gegenwärtig herrscht in Algerien Durcheinander mit der Absetzung von General Mohammed Mediène und vorher schon der Anklage gegen General Hassan.

## **Weswegen wurde General Hassan denn inhaftiert?**

Was man ihm im technischen Sinne vorwirft, ist, dass er Waffen quer durch alle Provinzen bewegt hat, ohne dafür die Zivilbehörden um Erlaubnis gebeten zu haben. Das gilt selbstverständlich für eine ganze Reihe von Ländern, nicht nur für Algerien, sicher auch für Deutschland, dass die Armee nicht einfach Panzer von der einen Grenze an die andere verlegen darf, ohne die Behörden zu benachrichtigen. Aber in dem Fall ging es ja darum, Material illegal außer Landes zu schaffen, und das konnte nur als Geheimoperation vor sich gehen. Der Fall Hassan ist also eine Folge der algerischen Mali-Intervention.

Um auf Mali zurückzukommen: Der größte Vorwurf, den Frankreich sich gefallen lassen muss, ist, dass die eigene Militärintervention in jedem einzelnen Punkt gescheitert ist. Hier kann das Urteil nicht hart genug ausfallen. Wenn Politiker wie der französische Staatspräsident François Hollande sagen, wir entsenden Truppen, damit wollen wir a, b, c und d erreichen, dann urteilt man über das Ergebnis ganz einfach, indem man fragt: Wurden a, b, c und d erreicht? Weder wurde der Terrorismus besiegt, noch herrscht dort heute Frieden, also war es ein Fehlschlag.

Ein Grund dafür ist, dass Frankreich – wie nebenbei die ganze EU einschließlich Deutschlands – nicht verstand, wie es zu der Situation überhaupt gekommen war, was dahintersteht. Wenn man aber nicht weiß, was vor sich geht, kann man mit einer Militärintervention nur Schaden anrichten. Hinzu kommt, dass niemand das Offensichtliche aussprechen darf: Das Unheil, das 2003 begann, haben die Amerikaner angerichtet, es war Washingtons Wille, dass es so kam. Die Europäer können Washington aber nicht vorwerfen, den Antiterrorkrieg fabriziert zu haben, denn sie stecken ja mit den USA unter einer Decke. Ich spreche häufig mit Leuten, die mit militärischen Dingen befasst sind, in ihren Herzen sehen sie die Lage klar. Dennoch können sie sich nicht vor die Leute stellen und sagen: Wir müssen Truppen dorthin schicken, denn da herrscht Chaos, und die USA haben es gestiftet. Schon gar nicht in Deutschland, das ganz am Anfang einer der Komplizen war bei der Entführung der Sahara-Touristen 2003.

## **Indem die Bundesregierung wie später Österreich Lösegeld bezahlte?**

Schon vorher wussten die Deutschen, dass Algerien hinter der Entführung stand. Die Geiseln wurden in zwei Lagern gefangengehalten. Bevor die Entführer mit ihnen die Illizi-Region verließen, waren dort deutsche Spezialeinheiten eingetroffen, und man war sehr wohl unterrichtet. Ich war ja ebenfalls da und habe es in einem frühen Stadium herausgefunden, in den Grundzügen, Details kamen später hinzu.

Ich fragte mich damals, was ich als verantwortlicher Bürger zu tun habe. Zurück in London, wollte ich mich an die westlichen Länder wenden. Aber wer ist das? Ich rief also in der US-Botschaft an und erklärte, dass ich über aufschlussreiche Informationen über die größte terroristische Attacke, über die in den USA gerade berichtet wurde, verfüge. Darauf sagte man mir: Vielen Dank, wir melden uns, kontaktieren Sie uns nicht. Das war seltsam bei einem Land, das ansonsten so besorgt ist über den Terrorismus. Auch im britischen Außenministerium wollte man nicht unbedingt wissen, was vor sich ging. Dann die deutsche Botschaft: Ich wollte ein Treffen mit dem deutschen Außenminister oder dem Chef des BKA oder zumindest mit einem Verbindungsoffizier in der Botschaft sprechen. Der Mitarbeiter wusste nicht recht, was er tun sollte. Er sagte, er werde sich die Sache

ansehen und Bescheid geben. Ich hatte ein schlechtes Gefühl, denn da war kein »Oh, das hilft uns sehr, ich werde gleich in Berlin anrufen und einen Termin ausmachen!« Nichts dergleichen. Eine Woche später ging ich nochmals hin und betonte, dass die Situation wirklich ernst sei, es handle sich um deutsche Bürger, die Opfer eines Verbrechens seien. Wieder wurde ich abgewimmelt. Die deutsche Regierung hat damals mitgemacht, oder sie wusste zumindest, was geschah.

**Es scheint ihr gelungen, die Affäre zu begraben, ohne sich kritischen Nachfragen stellen zu müssen.**

In diesem Zusammenhang müsste man sich einmal die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Algerien und die Verträge ansehen, die deutsche Firmen seitdem dort abschlossen.

Um aber auf die Eingangsfrage zurückzukommen: Die Deutschen, die Niederländer – warum schicken sie Militär nach Mali? Der Grund, warum die Niederlande dort sind, ist, ohne zynisch sein zu wollen, dass die Niederlande ein kleines europäisches Land sind, wie es sicher mehrere gibt, Österreich, Belgien, sie haben ihre Vergangenheit und ihre Mitgliedschaft in der EU, sie haben eine reiche Tradition, wundervolle Gebäude, Hauptquartiere für die Armee, man denke nur an Wien. Ich weiß nicht, wie viele Generale die niederländische Armee hat. Eine berechtigte Frage wäre: Warum brauchen die Niederlande überhaupt eine Armee? Polizei, Geheimdienst, das ja, aber eine Armee? Sie brauchen sie, um Teil der NATO zu sein, um mitmachen zu können, wenn sie gebraucht werden. Sie haben also ein paar hundert Soldaten im Rahmen einer Ausbildungsmission dorthin geschickt, ohne dazu die Einwilligung des Parlaments zu benötigen. Warum? Es ist ein Training. Holland hat keinerlei Interessen in Mali, das bringt Übung für die Hubschrauber, die Piloten. Wer bezahlt das? Ich denke, das geht auf Kosten der UN. Dahinter verbergen sich Fragen, die die Leute in diesen Ländern stellen sollten. Mali wurde zu einem Übungsgelände für eine Reihe von niederländischen Einheiten. Dasselbe gilt für Schweden. Da kann man die eigene Ausrüstung in heißem Klima testen. Es gibt 4.000 bis 5.000 französische Soldaten, wozu braucht es da noch andere. Die Antwort ist: weil sie dort trainieren können. Man will also Kooperationsbereitschaft zeigen gegenüber Frankreich, den UN, und man will praktische Übung, und die deutsche Entscheidung zielt auch auf nichts anderes ab.

Sie werden vielleicht sagen, dass Deutschland doch ein paar mehr Gründe hat, dorthin Truppen zu entsenden, schließlich hat es viel in Entwicklungshilfe investiert, es könnte also sagen, man müsse nachschauen, was daraus geworden ist. Aber das rechtfertigt noch keine Truppenentsendungen. Und was die Migranten angeht: Wie viele Malier gelangen über Nordmali nach Europa und dann nach München? Zwei oder drei? Sie müssen Ihren Lesern auf einer Karte einfach einmal zeigen, wo Syrien und wo Mali liegt. Das ist komplette Propaganda. Die Flüchtlingskrise hat nichts zu tun mit Nordmali.

**Was ist mit dem Nachbarland Niger? Die EU hat die Regierung in Niamey aufgefordert, ihre Grenzen besser zu schützen, es wurden Lager für Migranten eingerichtet. Auch soll man nicht mehr so einfach in den Norden des Landes gelangen. Vielleicht geht es auch um die dort vom Nuklearkonzern Areva genutzten Uranminen?**

Man braucht aber keine deutschen Truppen, um französische Minen zu schützen, auch wenn die Franzosen bisher schlecht auf sie aufgepasst haben, sie werden auch nicht gut geführt. Der einzige Grund, warum sie weiterbetrieben werden, ist ein Abkommen zwischen Hollande und dem



nigrischen Präsidenten Issoufou. Wenn Areva ein privates und kein französisches Staatsunternehmen wäre, dann wären die Minen schon längst geschlossen, das ist nur eine Geste von Hollande an Issoufou. Niemand braucht Uran aus Niger, die Welt hat genug Uran, sie weiß gar nicht, was sie damit anfangen soll. Was die Sicherheit der Minen betrifft: Frankreich hat 5.000 bis 6.000 Soldaten im ganzen Sahel stationiert, es müsste also in der Lage sein, sie zu gewährleisten.

Hinsichtlich der Migranten, die über das nordnigrische Agadez nach Libyen und Europa gelangen: Das ist sicher eine Hauptroute, aber sie liegt nicht in Nordmali. Wenn Deutschland also so besorgt ist wegen der Migranten, dann müsste es seine Truppen nicht nach Mali, sondern nach Niger entsenden, 500 Kilometer weiter östlich. Deswegen gibt es auch keine Diskussionen, denn dann würde ja jemand eine Karte nehmen und draufsehen und sagen: »Lasst uns die Truppen lieber nach Nordniger senden als nach Nordmali.« Aber man muss bei diesen Dingen ernsthaft bleiben. Statt dessen erzählt man etwas und meidet Diskussionen, sonst würden die Leute anfangen zu denken und Fragen zu stellen.

**Anfang 2012 hatte man zunächst den Eindruck, dass die MNLA ganz allein den Norden besetzen würde. Erst mit Wochen Verspätung erfuhr man überraschend, dass sie statt dessen von den Islamisten besiegt worden war. Irgend jemand schrieb, dass Ansar Dine sich bis zuletzt im Windschatten der MNLA-Propaganda bewegte, die eine Siegesmeldung nach der anderen verkündete. Sie sagen, es war der algerische Geheimdienst ...**

Die Islamisten sollten der MNLA in den Rücken fallen und mit ihr aufräumen.

**Es gab zum Beispiel das Massaker in Aguelhok, es heißt, dass die MNLA dort wehrlose malische Soldaten ermordet haben soll.**

Aguelhok liegt an der Straße zwischen Gao und der algerischen Grenze. Dort waren Truppen stationiert, aber sie hatten keine Munition, was typisch ist für die malische Armee, die Offiziere sind mit anderem wie dem Drogenschmuggel beschäftigt. Sie wurden also von der Front überrollt und von Aufständischen kaltblütig ermordet. Die Frage ist nur von wem. Es ist unklar, wie viele Todesopfer es gab, meist heißt es 80. Es gab Massengräber. Auffällig ist, dass manchen die Kehlen durchgeschnitten worden waren. Warum hat man sie nicht einfach erschossen? Die Tuareg hätten niemals jemandem die Kehle durchgeschnitten, überhaupt hätten sie die Gefangenen nicht getötet. Ich kann mir kaum vorstellen, dass ein Tuareg einen Wehrlosen tötet. Ich glaube, dass AQMI dafür verantwortlich war. Der Führer der fraglichen Einheit von AQMI, die 2008/2009 nach Mali in die Region Tiraghar gekommen war, hatte vorher in Algerien ein Trainingscamp unterhalten, nicht weit von dort, wohin 2003 die entführten Touristen zuerst gebracht worden waren. In diesem Lager, das vom DRS, maskiert als Islamisten, geführt wurde, trainierte Al-Qaida Terroristen. Es existierte ungefähr von 2006 an, bis es 2009 nach Nordmali verlegt wurde. In ihm befanden sich ständig ungefähr 200 Leute, die von überall her rekrutiert waren, Tunesier, Algerier, Marokkaner, sie kamen aus dem ganzen Sahel, aus Mali, Niger, Sudan, aus Jemen und Zentralasien. Die nigerianische Terrorgruppe Boko Haram wurde dort trainiert, ihr Gründer, Mohammed Yusuf, war da. Wenn die Leute ankamen, wurden ihre Personalien festgestellt und Fingerabdrücke abgenommen, diese Informationen gingen über den algerischen Geheimdienst an den Westen, an die USA, Großbritannien, was Deutschland angeht, weiß ich es nicht. Der Westen wurde beständig mit Informationen beliefert über die Identität von sogenannten Terroristen auf der ganzen Welt, die auf diesem Gelände ausgebildet wurden und

dann wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehrten. Das könnte erklären, warum es in den nachfolgenden Jahren keine größeren terroristischen Angriffe gab.

Jeremy Keenan

Foto: soas.ac.uk



### **Weil man auf diese Weise ständig über die Aktivitäten von Al-Qaida informiert war?**

Vielleicht handelte es sich um eine verdeckte Antiterroroperation des Westens, das ist eine mögliche Erklärung. Doch wie wurden die Rekruten ausgebildet: Sie lernten zum Beispiel, jemandem die Kehle durchzuschneiden. Das ist keineswegs einfach. Im Hintergrund steht eine religiöse Vorstellung: Man muss dafür sorgen, dass die Person sich bei vollem Bewusstsein selbst sterben sieht, und die Kehle so durchtrennen, dass das Blut langsam herausfließt. Dafür haben sie eine Reihe Bezeichnungen: der langsame Tod, der lange Tod. Der Sterbende sieht sich also ein, zwei Minuten lang mit dem Tod konfrontiert. Das ist eine grausame Prozedur. Wie bringt man Kindern das bei: Man beginnt mit einem Huhn, dann kommt eine Ziege, dann ein Esel, vielleicht ein Kamel. Aber einen Menschen zu töten ist etwas anderes. Dafür haben sie Gefangene aus dem Norden in das Lager gebracht, die seit ihrer Inhaftierung in den 90er Jahren angeblich verschwunden waren. Die Frage ist, wie viele dort getötet wurden. Ich weiß es nicht.

### **Ist dies denn irgendwie nachprüfbar?**

Ich kenne vier Zeugen, die in dem Lager waren und deren Aussagen sich gegenseitig stützen. Der zuverlässigste, der ungefähr acht oder neun Monate lang dort war, sagte, um seine eigenen Worte zu benutzen: »Drei wurden alle fünf Tage getötet.« Das heißt, in fünf Jahren wurden ungefähr 1.000 Menschen umgebracht. Ich habe Fotos von Leichnamen, die man in der Umgebung verscharrt hatte. Das ging so von 2005 bis 2009, dann wurde das Camp über die Grenze nach Nordmali verlegt. Um nun auf Aguelhok zurückzukommen: Die Technik, die bei dem Massaker angewandt wurde, um einen Teil der Soldaten zu ermorden, war die gleiche, die in dem Lager trainiert wurde. Wenn man nicht gelernt hat, jemandem die Kehle durchzuschneiden, dann fällt das sehr schwer, mit Training ist es erheblich leichter. Nach allen Informationen, die ich habe, wurde also das Massaker vom DRS, von diesen Leuten begangen, nicht von den Tuareg der MNLA, die auch nicht in der Nähe gewesen sein sollen.

### **Gab es denn dazu keine unabhängigen Ermittlungen?**

Die Frage ist, warum es zu dem Massaker keine richtige Untersuchung gab. Ein Grund ist, dass der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag in Algerien über keine Jurisdiktion verfügt. Algerien würde jede Untersuchung verhindern. Auch zögert der IStGH, weitere Verbrechen in Afrika zu verfolgen, da ihm vorgeworfen wird, aus rassistischen Gründen bisher nur auf diesem Kontinent ermittelt zu haben. Die Wahrheit über das Massaker wird also für eine lange Zeit verborgen bleiben. Dennoch lautete die Propaganda aus Bamako: »Die Tuareg ermorden unsere Soldaten.« Alles, was aus Bamako zu hören ist, dient dazu, den Rassismus weiter anzufachen, so dass der Konflikt zunehmend entlang ethnischer Bruchlinien verläuft.

**Ein Jahr später gab es den Vormarsch der Dschihadisten Richtung Süden. Es hieß, sie bedrohten die Hauptstadt, aber wahrscheinlich wollten sie doch eher den Flugplatz von Sévaré einnehmen, und Frankreich musste sehr schnell entscheiden, ob es militärisch eingreift. Aber hatte es diesen Schritt nicht schon vorbereitet und wartete nur auf die Gelegenheit? Welchen genauen Plan verfolgte es dabei?**

Wir werden es niemals mit 100prozentiger Genauigkeit wissen. Es gibt so viele unterschiedliche Versionen darüber, was genau geschah. In der zweiten Hälfte 2012 war Mali mehr oder weniger gespalten. Es gab eine Linie mitten durch das Land, wobei sich Azawad in den Händen der Islamisten befand, nicht der MNLA. In der ganzen Zeit gab es Gespräche auf der Ebene der Vereinten Nationen über eine Art von Intervention. Algerien war damals einer der Hauptakteure und versuchte, ein solches Eingreifen zu verhindern. Die USA schlossen die Option aus, Obama wollte nicht zu sehr in die Geschehnisse verwickelt werden. Algerien und die USA versuchten also, jeden Entschluss hinauszuzögern. Frankreich aber sagte: Wir müssen etwas tun. Der Auslöser dafür war der Vorstoß der Islamisten Richtung Sévaré, wie Sie sagen. Aber was wollten die Dschihadisten wirklich angreifen? Bis wohin würden sie vorstoßen? Hatten sie eine Abmachung mit den Franzosen? Alle diese Fragen wurden nie beantwortet.

Bedenken muss man, dass die Dschihadisten, auch wenn sie von Algerien unterstützt wurden, nicht einfach nur Marionetten der Algerier waren. Sie hatten ihre eigenen Interessen, eine innere Dynamik in der Führung entwickelt. Auch wenn Algerien sie unterstützte, kontrollierte es sie doch nicht vollständig. Dann gab es noch die Gerüchte über Vereinbarungen, die Ag Ghali mit den Rebellen der MNLA getroffen haben soll. Auch darüber wissen wir nichts Genaueres.

Das Problem war, als die Islamisten ihre Offensive starteten, gab es nichts, das sie hätte aufhalten können, bis nach Bamako vorzustößen. Es herrschte eine große Unsicherheit. Meiner Meinung nach rechtfertigte das allein die sofortige Reaktion Frankreichs. Natürlich war diese vorbereitet. Man hatte vom algerischen Präsidenten Abdelaziz Bouteflika Überflugrechte erhalten. Wenn man die ersten Wochen betrachtet und sie nach dem erklärten Ziel misst, die Islamisten zurückzudrängen, so hat es den Anschein, als ob sie anfangs militärisch ein Erfolg war. Aber es bleibt eine große, offene Frage: Der Hauptweg, den die Islamisten benutzten, um sich zurückzuziehen, führte über eine Straße Richtung Osten, die bei Gao über den Niger führt. Französische Kampfjets kontrollierten diese Straße aus der Luft. Als aber der größte Konvoi der Islamisten die dortige Brücke erreichte, durfte er passieren. Warum griffen die Franzosen ihn nicht an? Warum taten sie nicht, was sie angekündigt hatten, nämlich die Streitkräfte der Islamisten zu vernichten? Iyad Ag Ghali lief umher, geschützt von Algerien, Frankreich, Saudi-Arabien und Mali, so dass französische Journalisten ihn bald einen »Vierfach-agenten« nannten, was er vielleicht ist, oder ich bin sicher, dass er das ist. Deswegen gibt es Spekulationen darüber, was wirklich das Ziel der französischen Militärintervention war.

**Aber es gab doch Kämpfe mit den Dschihadisten, oder war das nur ein Gerücht?**

UN-Truppen lieferten sich mit ihnen in den Ifoghas-Bergen eine Schlacht, bei denen letztere ungefähr 600 Kämpfer verloren. Wir haben keine genauen Angaben, nur von Frankreich, und die haben sich als unzuverlässig erwiesen. Viele Dschihadisten sind über Niger nach Libyen gegangen, oder sie sind in den Vorstädten zum Beispiel von Gao geblieben. Militärisch betrachtet, war die Intervention vielleicht in den ersten Wochen ein Erfolg, aber danach entwickelte sie sich zu einem kompletten

Fehlschlag. Was die darauffolgende Ausweitung der Operation Serval unter dem Namen Berkhane auf den ganzen Sahel angeht, so kann man mit Recht argumentieren, dass die französische Intervention in Mali die Situation in der gesamten Region verschlechtert hat. Im Südosten Nigers operiert Boko Haram, im Tschad ist es dasselbe, über den Süden Libyens und Nordniger kursieren nur Gerüchte. Denn Frankreich gibt keine Informationen heraus, was dort geschieht ...

### **Die Rede ist von einem Stellvertreterkrieg der Tuareg und Tubu im libyschen Fezzan.**

Darüber gibt es viele Gerüchte. Angeblich soll Frankreich die Bevölkerungsgruppe der Tubu angestachelt haben, die Tuareg anzugreifen, mit dem Ziel, dass die Tubu die Kontrolle erringen über Gegenden, in denen sich Ölquellen befinden. Diese Verschwörungstheorie der Tuareg behauptet zudem, dass die Interessen der Shareholder von Total dahinterstehen. Aber wichtig ist: Die Franzosen, die in Madama in Nordniger einen Stützpunkt unterhalten, verstehen offensichtlich nicht die Ethnographie dieser Grenzregion zwischen Niger, Algerien und Libyen. Sie kooperieren mit den Tubu, so dass die Tuareg jenseits der Grenze in Libyen sagen, sie würden den Tubu helfen. Es ist dabei gleich, ob dies der Wahrheit entspricht, die Tatsache allein, dass die Tuareg das denken, macht die Sache schlechter.

### **Hinzu kommt Niger.**

Die Lage in Niger verschärft sich gegenwärtig in rasantem Tempo, und im nächsten Jahr stehen Präsidentschaftswahlen bevor. Für ein ausgesprochen friedliches Land wie Niger hat sich eine Spannung aufgebaut, die ich als beunruhigend empfinde. Es gab natürlich genauso in der Opposition wie unter den Issoufou-Anhängern auch vorher Kräfte, die jederzeit gefährlich werden können. Aber ich bleibe dabei, diese Art von Spannung ist ungewöhnlich für Niger. Tandja wurde zwar durch einen Putsch entmachtet, aber das war fast wie ein gewöhnlicher Regierungswechsel, niemand wurde getötet. Niger hatte eine nette Art, sich sogar seiner Regierung zu entledigen. Das hat sich geändert, es könnten Unruhen ausbrechen, und dafür ist zum großen Teil die französische Präsenz in dem Land verantwortlich. Sie hat die Leute zum Nachdenken darüber veranlasst, wer überhaupt die Staatsgeschäfte führt, sie hat also nichts zu einer Verbesserung der Lage beigetragen.

Abgesehen davon wird Frankreich versuchen, die Wahlen in seinem Sinne zu beeinflussen, wobei im Augenblick nicht klar ist, ob eine weitere Amtszeit Issoufous im französischen Interesse ist. Ob sie nun die Wahlen tatsächlich manipulieren oder nicht, ist gleichgültig – auch hier reicht, dass die Leute glauben, dass es so ist. Und als im Osten des Landes Boko Haram einfiel: Wo war das französische Militär? Es ist doch angeblich im Land, um all dem ein Ende zu setzen. Aber nichts verbessert sich, im Gegenteil, es wird schlimmer.

### **Dennoch gilt militärische Einmischung weiterhin als naheliegendste Option, wenn es um Krisenbewältigung geht.**

Egal, aus welchen Gründen das Militär da ist, man muss ihm vorwerfen: Es verschlechtert die Situation. Und das gleiche lässt sich zu den Deutschen und den Niederländern und den Schweden sagen, die nach Mali entsandt werden: Ganz oben wissen sie nicht, was sie tun. Oder sie wissen es, aber können es nicht aussprechen, weswegen sie Halbwahrheiten, Lügen erzählen, weil ihnen die Leute sonst ihr Einverständnis verweigern würden. Wenn die Deutschen zum Beispiel hören würden,

worüber wir uns gerade unterhalten, dann würden sie sagen: »Ihr wollt Truppen entsenden? Aber das alles hat man uns bisher nicht erzählt, wir müssen uns erst genau überlegen, was wir tun, die Situation ist anscheinend viel komplexer, als wir gedacht hatten, und die Lösung nicht unbedingt, die Bundeswehr dorthin zu schicken!« Vielleicht verschafft ihr das etwas Training. Aber es ist keine Frage, dass es sich dabei um keine demokratische Entscheidung handelt, die man vor der Bevölkerung rechtfertigen kann.

Anfang Oktober sollte es in München eine Podiumsdiskussion geben, organisiert von der bayrischen Landesregierung. Vorgesehen war eine Diskussion zwischen dem Chef des Afrika-Kommandos der US-Streitkräfte, General David Rodriguez, und mir. Sie wurde in letzter Minute abgesagt, Africom konnte nicht kommen. Warum nicht? Es hieß, man sei zu sehr in Anspruch genommen wegen der Flüchtlingskrise. Wie das? Diese dauert seit Monaten, und sie wird noch eine ganze Weile andauern, warum ihretwegen ausgerechnet diese Veranstaltung absagen? Der Grund ist, dass die USA keine Rechtfertigung haben für das, was sie in Afrika angerichtet haben. Das ist ein klares Beispiel dafür, wie Debatten unterbunden werden. Denn jeder, der sich fragt, wie die gegenwärtige Situation zustande gekommen ist, wird erkennen, dass alles mit jenem großen Verbrechen, begangen von den USA, begann. Das ist Geschichte, aber wir erleben die Konsequenzen. Es war eine sich selbst erfüllende Prophezeiung, aber nun ist die Lage außer Kontrolle, und ich sehe in der nächsten Zukunft keine Lösung.

**Zu Beginn der französischen Militärintervention gab es auch den Überfall auf die Gasfabrik im algerischen In Amenas. Es hieß, die Angreifer standen unter dem Kommando von Mokhtar Belmokhtar, MBM. Danach musste der algerische General Smain Lamari zurücktreten, angeblich hatte er sich weigern wollen, den Luftraum für Frankreich zu öffnen. Angeblich geschah der Angriff auf In Amenas ebenfalls aus Protest gegen die Zusammenarbeit mit Frankreich. Beim Rücktritt von Mediène hieß es zudem, auch dieser hänge mit In Amenas zusammen, die USA hätten Druck ausgeübt wegen seiner Verantwortlichkeit für das Massaker an den von den Dschihadisten genommenen Geiseln. Aber was geschah wirklich? Und welche Rolle spielt MBM?**

Das ist eine große Frage, über die ich gerade einen Bericht geschrieben habe, der 150 Seiten lang ist, die Geschehnisse aber nur in Teilen erörtert. Ein vorläufiger Bericht ist noch deutlich länger, zusammengekommen ergibt es ein richtiges Buch nur über diese Fragen. Es ist kompliziert. Die Untersuchung ist sehr ausführlich, sehr langweilig, sehr detailliert, und ich sehe auf alles mit Blick auf eine gerichtliche Anhörung in London, die sich mit dem Fall befassen sollte, um über strafrechtliche Konsequenzen zu entscheiden. Für sie wurde der Bericht verfasst. Der letzte Teil der Untersuchung ist dem gewidmet, was Sie fragen, und mein Schluss ist, dass es sich um einen Angriff unter falscher Flagge des DRS handelte, der in jeder Hinsicht fehlschlug. Es gab viele solche False-flag-Operationen, manche misslangen, wobei die bekannteste wohl die Entführung der Mönche von Tibirhine war, während die erfolgreichste die Entführung der deutschen Geiseln 2003 gewesen sein dürfte. Es gab seitdem kleinere Unternehmungen, die Erfolg hatten. Aber warum wollte der DRS in In Amenas Furcht verbreiten mit der Entführung der Arbeiter in den Bussen, was alles schief lief? Meine Vermutung ist, dass es genauso war wie 2003: Man wollte Geiseln nach Mali entführen, dann über ihre Freilassung verhandeln, um sich als diejenigen zu empfehlen, die Terrorismus erzeugen, wenn es erforderlich ist, und die dann mit Terroristen reden, um das Problem wieder aus der Welt zu schaffen.

Aber was ist geschehen? Das ist wirklich kompliziert. Die meine Untersuchung gelesen haben, sagten, sie hätten es noch nicht ganz verstanden. Es gab in den zwei Jahren vor In Amenas zwei wichtige Ereignisse: Die Rebellion in Mali, über die wir sprechen, und den Sturz Ghaddafis. Nun, der Sturz Ghaddafis war eine NATO-Operation unter der Führung der USA, Großbritanniens und Frankreichs, vordergründig mit dem Auftrag, die Einwohner von Benghazi zu retten, in Wirklichkeit ein Umsturz, ohne dass man es so nannte. Wir kennen die Konsequenzen: Es gab keine Planung, also war das Ergebnis mit Irak vergleichbar. Am Anfang dachte man, man könne Ghaddafi in sehr kurzer Zeit stürzen. Ich war damals in einer Arbeitsgruppe, die mit Libyen befasst war, und die anderen sprachen davon, dass es in zwei Wochen vorüber wäre. Das war für mich dummes Gerede. Am Ende dauerte der Sturz sieben Monate. In diesen sieben Monaten unterstützte Algerien die Ghaddafi-Regierung. Frankreich hatte die Beweise dafür. Es gab also eine jener zwiespältigen, verrückten Konstellationen, indem man selbst dem DRS half, aber der DRS half Ghaddafi. Rüstungsgüter, die man Algerien geliefert hatte, gelangten in die Hände Ghaddafis. Der DRS fiel dem Westen in den Rücken.

### **Das haben die USA doch sicher nicht einfach hingenommen?**

Der damalige Chef von Africom, General Carter Ham, traf die Algerier. Sie wollten nicht nachgeben. Anscheinend fand man eine Sprachregelung als Lösung: Die USA erklärten, dass sie keine Beweise für eine algerische Unterstützung Ghaddafis sähen, während Algerien darauf verzichtete, darauf hinzuweisen, dass sich auf der Seite der Aufständischen Islamisten befanden. Allerdings hatte der Westen begonnen, seine Geduld mit dem DRS zu verlieren, es gab in den USA, in Großbritannien und ein wenig in Frankreich sogar Überlegungen, den DRS aufzugeben. Das ist der Grund, warum ich annehme, dass es sich bei In Amenas um eine Warnung handeln sollte: »Lasst uns nicht fallen, ihr werdet uns brauchen! Wir sind diejenigen, die Terrorismus schaffen, wenn er gebraucht wird, und ihn enden lassen, wenn gewünscht!« Für eine solche Warnung gab es vorher schon Vorzeichen, ich habe die Beweise für das Gericht zusammengestellt, aber es kam nicht vor Gericht, es gibt einen Versuch, alles unter den Tisch zu kehren.

### **Also hat das Verhältnis zu Algerien durchaus gelitten.**

Das ist jetzt drei Jahre her, und nach und nach sind immer mehr Informationen aufgetaucht. Der Westen hat Druck auf Algerien ausgeübt, mit dem DRS aufzuräumen. Das ist der Hintergrund davon, dass die Generale gehen mussten. Die Armee und der Präsident waren gedrängt worden, gegen den DRS vorzugehen. Überhaupt hatte es schon seit langem Auseinandersetzungen zwischen dem Präsidenten, der Armee und dem Geheimdienst gegeben, wobei es aber um andere, interne Angelegenheiten ging. Das hatte nichts mit der Gasförderanlage zu tun. Der Streit ging über alles Gewöhnliche hinaus, da war Hass und Feindschaft zwischen den Beteiligten. In Amenas war die Gelegenheit für die Armee, mit dem DRS abzurechnen, aber das brauchte Zeit. Es war der DRS, der die Angreifer mit Waffen versorgt hatte. Der Anführer der Angreifer war ein DRS-Agent.

MBM wurde mittlerweile schon zehnmal offiziell für tot erklärt, lebt er noch – ich habe keine Ahnung, ich denke, er spielt eine Nebenrolle. Dass seine Gruppe aus Mali angefahren sein soll, um In Amenas anzugreifen, das ist alles Unsinn. Die Angreifer waren dort, ihnen wurde von den Algeriern geholfen, aber dann lief alles schief, und ein großes Durcheinander entstand. Der Bericht sieht auf all das mit Blick auf die Gerichtsanhörung in London. Was in diesem Zusammenhang

interessant ist, das ist die Behauptung, die Veröffentlichung relevanter Informationen würde dem allgemeinen Interesse schaden.

### **Die Hintergründe werden also zum Staatsgeheimnis erklärt?**

Auf dieses PII abgekürzte Prinzip beruft man sich normalerweise nur selten, weil ein solcher Schritt seitens der Regierung sofort den Verdacht erweckt, dass er nur der Vertuschung dient, und in der Tat fand sich dies in den meisten Fällen, in denen die Geheimhaltung später aufgehoben wurde, bestätigt. Bei der Anhörung zu In Amenas aber wurde PII bemüht. Der Bericht ist noch nicht veröffentlicht, erscheint aber in den nächsten Wochen auf der Internetseite des Internationalen Instituts gegen Staatsverbrechen, ISCI.

Frankreich unterstützt in Algerien den Bouteflika-Clan, die USA haben Angst, dass ihre Mitverantwortung herauskommt, Großbritannien erkennt, dass es sich für lange Zeit zum Narren hat halten lassen, obwohl es doch eine größere Rolle in dem Land spielen wollte, Deutschland setzt vor allem auf das Geschäft und liefert Algerien eine Waffenfabrik. In politischen Dingen besitzt es wenig Fingerspitzengefühl, was die Konsequenzen seiner Handlungen angeht, aber angesichts der Schlagzeilen über Volkswagen steht die Geschäftsmoral deutscher Konzerne ohnehin in Frage. Das Problem mit dem Bericht ist, dass er so trocken ist. Dennoch hoffe ich, dass er helfen wird, die Wahrheit, die jetzt nach und nach aufgedeckt wird, zu rekonstruieren. Ich bin sicher, dass die Hintergründe ans Licht kommen, da die Algerier untereinander zerstritten sind. Das ist normal, wenn Regime implodieren. Dann kommt es immer zu Flügelkämpfen, bei denen Informationen, die den Gegner belasten, an die Öffentlichkeit gebracht werden. Ich schätze, die nächsten Monate werden Aufschluss bringen.

**Sie äußerten sich pessimistisch über die Perspektiven Malis. Aber im Frühjahr wurde der Friedensvertrag von Algier geschlossen, wenn auch anscheinend widerwillig, und erst vor wenigen Wochen gab es einen Waffenstillstand zwischen der »Koordination der Bewegungen von Azawad«, CMA, und Tuareg, die mit Bamako verbündet sind. Schon redet man von gemischten Militärpatrouillen aus früheren Rebellen, Soldaten der malischen Armee und der Minusma. Könnte sich nicht, wenn dazu noch das Geld eintrifft, das Mali versprochen wurde, alles plötzlich zum Besseren wenden?**

Gehen wir zurück zu dem Treffen in Algier im Mai. Das war kein Friedensschluss, sondern ein Vorschlaghammer, die verschiedenen Rebellengruppen hatten bei den Verhandlungen nichts zu sagen, alles war von den Algeriern geschrieben worden, man einigte sich mit der malischen Regierung über Schürfrechte bei möglichen Ölfunden in Nordmali etc. Die Tuareg-Rebellen wussten das, einen halben Monat später gab es eine Art halber Unterzeichnung von ihrer Seite, die zeigte, welcher Zwang dahinterstand. Die malische Regierung hatte keine ehrlichen Absichten, und die Rebellen hatten kein Vertrauen in sie. Um es so zu sagen: Ich glaube nicht, dass das, was da als Übereinkunft im Mai und Juni unterzeichnet wurde, vor einem internationalen Gericht als gültiger Vertrag angesehen würde.

Es kam nicht viel dabei heraus, auch kam es sogleich wieder zu Konflikten zwischen, um es einfach zu sagen, der CMA auf der einen Seite, also Ex-MNLA, Tuareg und auch Arabern und anderen Bevölkerungsgruppen aus der Region um Kidal, und einer anderen Gruppe von Tuareg, der »Selbst-

verteidigungsgruppe der Imghad-Tuareg und ihrer Verbündeten«, abgekürzt GATIA. Deren Existenz beruht auf einer alten Spaltung in der Tuareg-Gesellschaft, wie man sie nicht nur in dieser, sondern auch in anderen Gegenden findet. In Mali ist es die Spaltung zwischen der Aristokratie und untergeordneten Tuareg, wobei »Imghad« oft schlecht übersetzt wird als »Vasallen«. Diese Spaltung reicht weit in die Geschichte zurück und zog sich auch durch frühere Rebellionen. Nach dem Aufstand der 90er Jahre waren viele Imghad in die malische Armee eingetreten. Sie sind also etwas mehr für die Regierung in Bamako.

### **Welche Ziele verfolgt denn GATIA?**

Die Schlüsselfigur ist ihr Kommandant, El Haj Ag Gamou. Er hält sich im Hintergrund. Er war Oberst der malischen Armee, ist ein guter Soldat und Kämpfer, ein sehr guter Taktiker und hat mit den anderen Tuareg-Gruppen eine Reihe Rechnungen offen. Aber vor allem hat er Interesse am Drogenschmuggel, der durch diese Gegend führt. Vor dem Aufstand 2012, also Ende 2011, hatte ich Informationen, die dafür sprachen, dass er eine Art Putsch plante, um mehr Kontrolle über diese Gegend in Mali und damit den Drogenschmuggel zu erlangen. Dazu kam es nicht, wir wissen also nicht, was daran ist, aber die Information war vertrauenswürdig. Bei der Rebellion verließ er das Feld, um es so zu sagen. Er hatte ein Gefecht mit der MNLA in Kidal, es gab eine Auseinandersetzung mit Iyad Ag Ghali. Dann zog er sich mit seinen Milizionären nach Niger zurück, und sie nahmen nicht mehr an Kämpfen teil. Aber 2013 kehrte er wieder zurück.

Die malische Regierung will gar keinen Frieden, sie möchte die Kämpfe verlängern. Sie benutzt dafür Stellvertreter. Teile von MUJAO zum Beispiel wurden Milizen unter verschiedenen Namen. Auch El Hajs Leute werden von der Regierung angestiftet, Unruhe zu schüren und die Tuareg in Kidal anzugreifen. Die Regierung kann also im Norden auf verschiedene Milizen, darunter die Imghad, zurückgreifen, die alle zusammen die sogenannte »Plattform für die Unterstützung von Bamako« bilden. Ihr gegenüber steht die CMA, die von der MNLA dominiert wird. Zwischen der »Plattform« und der CMA verlief bei den jüngsten Feindseligkeiten die Frontlinie, im wesentlichen zwischen zwei konkurrierenden Tuareg-Fraktionen, wenn man von kleineren Mitgliedsgruppen absieht. Die GATIA griff nun im Sommer im Gebiet von Kidal bei Anefis an und besetzte den Ort. Es gab heftige Gefechte, die Minusma steckte mittendrin und versuchte, ein Abkommen zwischen beiden Seiten zu erzielen. Der Waffenstillstand im Oktober wurde vor allem aus Erschöpfung geschlossen, man konnte einfach nicht mehr weiterkämpfen. Dennoch handelt es sich um eine Art Versöhnung zwischen den beiden Gruppen, zum x-ten Mal übrigens. Wird er halten? Das muss man abwarten. Ich selbst bin nicht optimistisch, denn es gab von Anfang zuviel Feindseligkeit auf allen Seiten.

### **Welche Rolle spielt Bamako?**

Es gibt eine erbärmliche Präsidentschaft in Bamako. Jemand schrieb gerade, dass für sie Demokratie bedeute, straflos mit internationalem Segen soviel Reichtümer anzuhäufen wie möglich. Die Regierung hegt Rachegefühle gegen den Norden, den sie nicht versteht und für den sie sich nicht interessiert etc. Frankreich trägt die Schuld daran, dieses Regime an die Macht gebracht zu haben, Frankreich, das im Sahel bisher keine Erfolge vorweisen kann, deckt sein Versagen. Es ist korrupt, ineffektiv, spaltet politisch, verdient kein Vertrauen. Dann gibt es diese Milizen. Es gibt keine wirkliche Versöhnung, sie sind nur erschöpft. Minusma versucht, etwas in der Region zu unternehmen, aber es



erweist sich als schwierig. Kidal befindet sich weiterhin in den Händen der Rebellen. Die Regierung ist dort nicht vertreten. Niemand hat bisher ein klares Konzept vorgelegt, wie dieser Landesteil wieder integriert wird, darüber gibt es nur vages Gerede. Das mag positiver sein als vor ein oder zwei Monaten, aber es ändert nichts daran, dass wir es überwiegend mit Negativem zu tun haben.

### **Und die versprochenen Milliarden?**

Das ist wirklich erschreckend, es gab ja eine Geberkonferenz Ende Oktober in Paris. Es wurden 3,2 Milliarden Euro zugesagt, vorher war die Rede von vier Milliarden US-Dollar. Ich denke, in diesem Stadium ist es egal, ob zwei, drei, vier oder fünf Milliarden versprochen werden. Die Frage ist: Wie gelangt das Geld ins Land? Wofür wird es verwendet? Für welche Form von Entwicklung? Wer plant diese Entwicklung? Hat das alles eine demokratische Basis? Wie steht es um die Verantwortlichkeiten? Wieviel wird von der Regierung abgezweigt? Das ist normalerweise der größte Teil. Wer kontrolliert alles? Nicht einmal die einfachsten Fragen wurden beantwortet. Wer zum Beispiel nach Kidal geht, um dort die Schule wiederzueröffnen, muss die Lehrer zurückbringen. Man braucht einen Behelfsflugplatz. Man muss das Personal auch bezahlen. Aber wie bekommt man das Geld dorthin? Auf dem Landweg? Keines von den Problemen wurde gelöst.

Es müsste eine größere Anstrengung geben, Mali aus der Situation, in der es sich befindet, zu befreien, und dabei die Probleme des Landes insgesamt anzugehen, aber das wird nicht geschehen, weil niemand dazu in der Lage ist. Die UN sind es nicht, Frankreich hat auf allen Ebenen an Glaubwürdigkeit verloren, und es verfügt auch nicht über die Mittel dazu.

Frankreich hat Mali 360 Millionen Euro zugesagt. Aber es hat gar keine 360 Millionen in seinem Etat. Das französische Budget für Entwicklungshilfe liegt unter dem zugesagten Betrag bei 120 Millionen. Wo will Hollande das Geld hernehmen? Frankreich ist nicht imstande, diese Hilfe zu leisten. Die französische Wirtschaft lebt von »Françafrique«, von korruptem Geld aus Afrika, sie lebt nicht für Afrika. Ich bezweifle also, dass wir dieses Geld jemals sehen werden. Wenn, dann wird ein Großteil davon in Bamako hängenbleiben. Es wird etwas Entwicklung im Norden geben, nur was für eine oder wessen Entwicklung. Wer will sie? Wollen die Einwohner von Kidal eine neue Straße? Schulen? Krankenhäuser? Meiner Meinung nach war 2010 ein stringenteres Entwicklungsprogramm in Kraft als heute. Auch auf internationaler Ebene.

Die Tuareg-Frage ist ein reales Problem, aber es wird nicht ernsthaft versucht, es zu lösen. Immerhin, es gibt eine Versöhnung zumindest zwischen zwei Fraktionen unter den Tuareg, auf der man eventuell aufbauen kann. Sie kommen aus der gleichen Gegend, sprechen die gleiche Sprache. Ja, vielleicht gibt es einen kleinen Anlass für Optimismus.

### **Aber die Chancen, die es 2003 gab, werden wohl nicht wiederkehren. Sie wurden böswillig geopfert.**

Zwischen 1999 und 2003 gab es in der Sahara eine besondere Situation, die eine gute Zukunft versprach. In Algerien kam der schmutzige Krieg zu einem Ende. Das bedeutete, dass es wieder zugänglich war für die Außenwelt und Touristen in den Süden reisen konnten. Libyen öffnete sich ebenfalls, auch dort gab es Bewegung und Touristen. Es waren Mittelklasse-, keine Massentouristen, also genau die Touristen, die die Region brauchte. Aus Algerien, Libyen, Mali und Niger taten sich

länderübergreifend Gruppen zusammen mit dem Ziel, eine »grüne Sahara« zu bewahren: keinen Massentourismus, keine Umweltverschmutzung, es gab Kamelreisen, Wanderungen. Es gab lokale Organisationen, die das eigenständig kontrollierten. Ich war damals die ganze Zeit, die ganzen vier Jahre dort. Es gab eine große Welle von Optimismus. Niger, Mali hatten neue Regierungen. Es war eine einzigartige Atmosphäre. Man hatte seine Lektion gelernt von den Rebellionen in Niger und Mali, sah den »grünen Tourismus« als letzte Chance, eine hoffnungsvolle Zukunft zu gestalten. Neu war das Internet, mit dem man direkt mit Touristen in Deutschland, Großbritannien oder Paris in Verbindung treten konnte.

Das war eine sehr positive Entwicklung, die andauerte – bis die ersten Geiseln genommen wurden. An diesem Tag wurde die gesamte Wirtschaft im Sahel zerstört. Was ist jetzt? Man transportiert Drogen, nimmt Geiseln, das ist das einzige, womit sich noch Geld verdienen lässt. Man muss überleben. Die USA sind verantwortlich für dieses große Verbrechen, und Algerien. Aber das können sie nicht zugeben. Das ist es, was ich in meinem Buch »Dying Sahara« beschrieben habe: Sie haben die Lebensgrundlagen der Menschen in der ganzen Region zerstört. Und das ist der Hauptvorwurf an die französische Militärintervention: Frankreich verstand nicht, woher die Probleme kamen, oder es wollte nicht verstehen, wie die Situation entstanden war, und die gleiche Kritik ist auch an Großbritannien, Deutschland und andere zu richten.

**Werden Sie eigentlich »Dark Sahara« und »Dying Sahara« mit einem dritten Band fortsetzen?**

Er wird »Kafka's Desert« heißen. Es geht um den Kollaps in Algerien, den Sturz Ghaddafis. Was den Titel angeht: Die Gerichtsanhörung, von der ich gesprochen habe, fand an 35 Tagen statt, zwischen September letzten und Februar dieses Jahres, und ich saß die ganze Zeit in einer Ecke im Gerichtssaal, und es war so, dass niemand mit mir reden wollte. Einen Tag waren 80 Leute im Gerichtssaal, von denen 70 Gerichtspersonal und Anwälte waren, Richter, Vertreter des Geheimdienstes oder der Polizei. Einige der Hinterbliebenen von In Amenas, von denen vielleicht sechs bis zwölf im Saal anwesend waren, schienen skeptisch über meine Rolle, mit anderen war ich besser bekannt. Es gab auch Mitarbeiter der betroffenen Firmen. Aus meiner Sicht diente die Anhörung dazu, die Wahrheit zu verschleiern, und das hatte ich auch geschrieben. Die Leute im Saal schienen meinen Standpunkt zu kennen. Also saß ich still da. Nach ein paar Tagen wurde mir bewusst, dass im Gerichtssaal offensichtlich niemand saß, der wirklich wusste, was passiert war. Keiner der Anwälte war richtig unterrichtet, die Verteidigung war nicht unterrichtet, die Richter wurden in die Irre geführt, die Geheimdienste wussten vielleicht, was los war, aber äußerten sich nicht. Und dennoch hatte sich die große Maschine der Justiz in Bewegung gesetzt. Ohne dass auch nur einer wusste, worum es ging. Deswegen dachte ich: Das ist Kafka.

Und so steht es auch um die Sahara: Niemand weiß, was dort vor sich geht und auf welchen Befehl es geschieht. Wer hat die deutschen Truppen angefordert? Wessen Idee war das? Wer hat die Niederländer, die Franzosen bestellt? Daher spreche ich von Kafkas Wüste. Das Buch ist noch nicht fertig, der Bericht über In Amenas macht einige Kapitel aus. Vielleicht im nächsten oder im übernächsten Jahr wird es erscheinen. Es geht um all das, worüber wir gesprochen haben, aber es wird noch mehr Beweise und Material bringen, zum Beispiel darüber, was mit den algerischen Generalen geschehen ist. Und ich hoffe, dass es das letzte Buch zu dem Thema sein wird.

Jeremy Keenan ist einer der renommiertesten Kenner der Sahara- und Sahelregion und Professor für Ethnologie an der Queen Mary University of London.

Buchveröffentlichungen von Jeremy Keenan. Eine Auswahl:

The Tuareg. People of Ahaggar. Allen Lane, London 1977

Sahara Man. Travelling with the Tuareg, John Murray Publishers, London 2001

The Lesser Gods of the Sahara. Social Change and Contested Terrain Amongst the Tuareg of Algeria, Frank Cass Publishers, London 2004

The Dark Sahara America's War on Terror in Africa. Pluto Press, London 2009, ca. 20 Euro

The Dying Sahara. US Imperialism and Terror in Africa, Pluto Press, London 2012, ca. 20 Euro

Der Bericht Jeremy Keenans über In Amenas erscheint auf der Internetseite der International State Crime Initiative (ISCI), [statecrime.org](http://statecrime.org)

Anm.: Die Tuareg sind berber- bzw. Amazigh-sprachige, traditionell nomadisch lebende Einwohner der Sahara und des Sahel, deren nationale Ambitionen bei den (post-)kolonialen Grenzziehungen keine Berücksichtigung fanden, so dass das Gebiet, in dem sie leben, heute zwischen Algerien, Burkina Faso, Libyen, Mali, Mauretanien und Niger aufgeteilt ist.

ebenfalls zum Thema lesenswert:

## **Geiselnahme in Mali: Der "Löwe der Wüste" und seine Terrorbrigade**

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/mali-der-loewe-der-wueste-und-seine-terrorbrigade-a-1063875.html>